

Kirche und Schule.

Von Anton Stießberger.

Nicht leicht hat irgend eine Begebenheit das Interesse eines jeden, besonders des österreichischen Katholiken, so sehr in Anspruch genommen, als die auf den Wunsch und die Einladung Sr. Majestät im vergangenen Jahre zusammengetretene Versammlung der katholischen Bischöfe Oesterreichs in Wien. Die Beschlüsse derselben, von denen man nun wußte, daß sie mit großer Einhelligkeit gefaßt wurden, blieben lange dem Publikum, in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, verborgen, und es fehlte nicht an Stimmen, die, noch vor dem Bekanntwerden derselben, manche, mitunter der Kirche feindliche, lieblose, in das Blaue gebaute Urtheile abgaben; — jetzt jedoch, da der Schleier gefallen, und ein großer Theil ihrer Entscheidungen bekannt geworden, blickt jeder Katholik mit Ehrfurcht auf jene hohe Versammlung hin, welche das Uebel und die Wehen der Zeit erkannt, und mit großer Weisheit und Kraft auf ihre mögliche Heilung hingewiesen hat. —

Eben so ehren- und für den Katholiken jeder Anerkennung werth, bewies sich auch das Cultusmini-

sterium, welches die, die Beschlüsse der Bischöfe leitende, Grundidee würdigte und zu seiner machte. Dieses hat in seiner Vorlage über die bischöflichen Beschlüsse Zugeständnisse gemacht, welche, wenn auch an und für sich ganz natürlich, doch von der Art waren, daß sie das alte, auf Mißtrauen und Mißgunst gebaute System umstürzten, wodurch großes Geschrei im feindlichen Lager sich nothwendig erheben mußte. Aber noch immer harren viele, und gerade die bedeutendsten Punkte einer Erledigung entgegen, und mit Spannung sieht der Katholik auf die Endentscheidung der Regierung hin, und besonders auf jene, welche die künftige Stellung des Clerus zum Volksunterrichte regeln soll, obwohl bereits auch hier die befriedigende Erklärung gegeben wurde, daß man bei der neuen Organisation der Volksschulen den bisherigen Einfluß der Geistlichkeit auf die Volkserziehung auf keine Weise zu beschränken beabsichtige.

Die bisherigen Zugeständnisse der Regierung, der aus diesen leuchtende Geist der Billigkeit und Weisheit lassen zwar allerdings hoffen, daß man die hohe Wichtigkeit und das tiefe Eindringen der Volkserziehung auf das staatliche Leben hinreichend würdigen werde, und die ausgesprochenen Grundsätze geben die Beruhigung, daß man von vielen, bisher unbestreitbar gehaltenen Meinungen abgehen werde, welche, wenn sie bei der Organisation des Volksunterrichtes als Norm aufgestellt würden, dem Staate unnennbaren Schaden verursachen dürften. Offenherzig hat das Ministerium sich ausgesprochen, daß das Volk nicht nur unterrichtet, sondern auch erzogen werden müsse, was nur allein der Religion möglich sey, und daß Staaten auf ein anderes als das religiöse Fundament

gebaut, keine Lebensdauer gewähren und den Keim ihres Todes in sich tragen. Bei solchen Geständnissen läßt sich nun zwar allerdings erwarten, daß man von der bisher so vielfach belobten und beliebten Trennung der Schule von der Kirche abkommen werde, allein es läßt sich auch ohne tiefdringenden Seherblick vorhersagen, daß dann die Beschlüsse der Regierung auf vielfältigen Widerstand stoßen dürften, denn die Meinung, (und Meinungen regieren heut zu Tage die Welt) daß nur durch eine vollständige Trennung der Schule und Kirche allein Heil zu erwarten sey, zählt nicht nur bei der kirchenseindlichen, nicht nur bei der Umsturzpartei, sondern selbst bei Katholiken, bei Bürgern, die es gerade weder mit der Kirche noch dem Staate übel meinen, viele Anhänger. Die Zahl derselben läßt sich füglich in zwei Classen theilen.

Erstens in solche, die ihr Ziel, nach welchem sie streben, nie aus den Augen verlieren, und gar wohl wissen, was sich durch eine so unnatürliche Trennung Alles gewinnen lasse. Da jedoch die Zeit noch nicht ganz reif ist, wo sie ihre Absichten ganz offen und mit Erfolg aussprechen dürften, so lautet ihre Sprache bei nicht weiter sehenden Individuen ganz unschuldig, natürlich und beiläufig so: „Wir haben allen Respekt vor der Religion, und dieser geht sogar so weit, daß wir ihr und der Kirche gerne den Schlüssel zum Himmel geben, sie soll die Leitung der Seelen haben, aus diesem ihren rein geistigen Regimente sie zu vertreiben, sind wir keineswegs gewillt; jedoch soll sie sich nicht in Dinge mischen, die sie Nichts angehen, und dem Staate in seine Anstalten nicht eingreifen. Keine Staatsanstalt ist die Schule, dem Staate allein steht das Recht zu, zu bestimmen, was und wie viel

„das Volk zu lernen habe. Als Staatsanstalt steht sie
„ganz unter dessen Leitung und Aufsicht, und hinrei=
„chend genügt dieser seiner Pflicht, wenn er der Kir=
„che gestattet, durch ihre Diener den Religionsunter=
„richt vorzutragen.“ So lautet ihre Sprache, allein
andere ihre Gedanken, und da sie mit denselben hin=
ter Berge halten, und nicht wie es sich für offene, ehr=
liche Gegner gebührt, heraus wollen, so werden sie
schon gestatten müssen, daß man sie in offene, deut=
sche, allgemein verständliche Sprache kleide, die sich
beiläufig so ausnehmen würde: „Mit der jetzigen Ge=
„neration läßt sich allen Bemühungen ungeachtet nicht
„vieles machen, indem sie mit großer Zähigkeit noch
„immer an gar argen Vorurtheilen hängt, die erst
„gänzlich ausgerottet werden müssen, wenn eine totale
„Umkehrung möglich werden soll. Mit diesen Vorur=
„theilen, die man in der Jugend einsaugt, mit der
„jetzigen Erziehung, wobei der Clerus einen so großen
„Antheil sich zueignet, lassen sich schwer Regierungen
„stürzen, mit den Grundsätzen der christlichen Moral
„lassen sich die socialen Verhältnisse unmöglich anders ge=
„stalten, mit dem Decalogue baut man weder den So=
„cialismus noch den Communismus auf. Daß so Vieles
„bisher schief gegangen, daß die großartigsten Pläne
„gescheitert, daß die volksbeglückenden Propheten wie
„Meteore erloschen, daran ist das dumme Volk Schuld,
„daran ist Schuld die Geistlichkeit, die dasselbe ver=
„dummt, daran ist Schuld die Schule, wo die Dumm=
„heit systematisch vorgetragen wird. So lange die
„Schulen wie bisher gestaltet, so lange dem Clerus
„sein Einfluß auf dieselben nicht entzogen wird, so lan=
„ge kommen auch jene glorreichen Tage nicht, wo Al=
„les aus seinen Fugen gerissen, Recht und Unrecht

„Worte ohne Sinn seyn, und das Menschengeschlecht sich
 „bis zum Thiere emporgeschwungen haben wird. Nur
 „Trennung der Schule von der Kirche kann hier hel=
 „fen. Der Staat bestelle fortan, ohne Einnischung
 „des Clerus, die Lehrer, die er in seinen Anstalten
 „gebildet, er allein führe die Aufsicht, er allein be=
 „stimme die Lehrmethode, Schulbücher und Lehrgegen=
 „stände, und Vieles ist dabei schon gewonnen. Denn
 „wenn auch der Staat in manchen Dingen zäh und
 „wenig nachgebend ist, so ist mit ihm doch immer
 „noch besser auszukommen, als mit der Kirche, der
 „katholischen besonders, die keinen Schritt weichen und
 „in die Zeit sich durchaus nicht fügen will. Wenn
 „auch der Staat einstweilen dem Katecheten den
 „Eintritt in die Schule nicht versperret, so kann doch
 „dessen Einfluß durch Lehrer, in der neuen Schule ge=
 „bildet, auf Null herabgedrängt werden, denn wenig
 „müßte ein solcher Lehrer seine Stellung begriffen,
 „wenig müßte er gelernt haben, wenn er nicht auf
 „mancherlei Weise, in den vielen Stunden, bei den
 „so manigfaltigen Gegenständen, die er vorzutragen hat,
 „den Samen, den der Religionslehrer in den ihm karg
 „zugemessenen Stunden hat austreuen können, zu ver=
 „tilgen und dessen Einfluß zu paralyfieren im Stande
 „wäre. Wenn nur einmal die Jugend gewonnen,
 „wenn nur diese einmal dahin gebracht, daß sie sich
 „durch die Fesseln, welche das Christenthum dem Wil=
 „len und Verstande der Menschen anlegt, unbeengt
 „fühlt, dann darf man auch vor dem kühnsten Wag=
 „stücke nicht mehr zurückbeben.“ — Niemand erkennt
 „vielleicht besser als sie, wie wahr die Worte der Bi=
 „schöfe seyen, da sie sagten: „Menschen mit einer ober=
 „flächlichen Bildung, großen Ansprüchen und einer

„wanfenden sittlichen Haltung müssen vor allen in
 „Landschulen gefährlich werden, und sie können über
 „eine ganze Gemeinde den verderblichen Samen aus=
 „streuen, das kennt und weiß die thätige, schlaue, plan=
 „mäßig wirkende Partei des Umsturzes gar gut, und
 „sie kann sich für ihre Pläne keine besseren Werkzeuge
 „wünschen, als dergleichen Individuen in ihren Schu=
 „len gebildet und von der Kirche losgetrennt.“ Wie
 viel sich mit dergleichen Menschen ausrichten lasse, das
 beweisen die von der Kirche emancipirten Lehrer Frank=
 reichs, deren Tausende in ihren Gemeinden die gifti=
 gen Samen der Verführung aussäen, und gegen Staat,
 Ordnung und heiliges Recht sich erhoben haben.

Eine andere Classe, welche Trennung der Schule
 von der Kirche anstreben, ist jene der Betrogenen, Kurz=
 sichtigen und Unpractischen, und ihre Zahl ist größer
 als man meint. Ihnen hat man in den Kopf gesetzt,
 daß an allen Zerwürfnissen und Mißständen unserer
 Zeit, an allen den Wunden, an denen die Gesellschaft
 blutet, nur ganz allein die mangelhafte Aufklärung,
 und somit besonders die Schule mit ihren Mängeln
 Schuld trage. „Nur Licht, immer mehr Licht, immer
 mehr Sonne“, so heißt ihr Feldgeschrei. Soll es bes=
 ser werden, so muß das bisherige Unterrichtswesen durch=
 greifend und in allen Zweigen reformirt werden. Klar
 ist es, daß der bisher über das Schulwesen die Auf=
 sicht führende und dabei viel nitzusprechende Clerus der
 neuen Aufgabe nicht genügen könne, indem er das Licht
 entweder vorbehält, oder dasselbe, selbst lichtlos, auch
 nicht ausstrahlen lassen kann. Billig muß daher der=
 selbe aus seiner jetzigen Stellung hinausgedrängt wer=
 den, und er hat andern seine Stelle zu überlassen, welche
 die Anforderungen der Zeit besser würdigen, und ih=

nen erfolgreicher genügen können. Zu dieser Classe gehören auch Jene, die das Heil vom recht viel Lernen erwarten, und da meinen, daß man den Kindern Alles lernen müsse *), hieher gehören Jene, welche an die Trivialschulen Anforderungen stellen, wie sie nur Leute machen können, die sich nie mit der Schule abgegeben, nie auch nur Ein Kind unterrichtet haben. Hieher gehören selbst viele Lehrer, die mit der Trennung der Schule von der Kirche ein neues goldenes Zeitalter erwarten, wo man sich darum streiten wird, wer zuerst ihren materiellen und geistigen Bedürfnissen und Forderungen entgegen kommen dürfe, und wo sie dann frei von der geistlichen Aufsicht und Ueberwachung seyn würden.

Alle diese sehen der Endentscheidung mit Begierde entgegen, und wenn diese ihren Wünschen nicht entsprechen sollte, wie es den Anschein hat, so wird es wahrlich an Gegnern, theils durch alten Haß getrieben, theils von der Ueberzeugung geleitet, der Wahrheit einen Dienst zu erweisen, nicht fehlen. Es mag jedoch die Entscheidung wie immer ausfallen, die Kirche kann nie anders sprechen, als so:

Ich kann und darf mir meine in der heil. Taufe erworbenen Kinder nicht entziehen lassen, denn meine Mission umfasset die Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes. Arge Bosheit und kurzsichtige Beschränk-

*) Wie sehr selbst manche Lehrer ihre Stellung missen, davon überzeugte sich Schreiber dieses selbst bei einer Gelegenheit, wo ein Lehrer die Vorzüge der badischen Volksschulen daraus bewies, daß man in denselben die Kinder in den Staatswissenschaften unterrichte, und zur Uebung des Gedächtnisses ihnen die Staatsschulden der verschiedenen Länder auswendig lernen ließe.

heit nur kann mir vorwerfen, daß ich eine Feindinn der Wissenschaften und des wahren Wissens sey: Zeuge dessen sind die Schulen, die ich gegründet und dotirt, die so vielen Lehr- und Erziehungsanstalten, die durch mich zur Blüthe gelangt, die so weiten Felder des Wissens, die durch meinen Schweiß cultivirt und angebaut wurden, ihr würdet staunen, wie geringe die Summe eures Wissens, mit dem ihr euch so sehr brüflet, sey, wenn man die Leistungen des Clerus hinwegnehmen würde. Nur ich allein kann gesunde heilsame Wissenschaft geben, ohne mich, von mir losgerissen, verstiegen die Quellen derselben, und wenn das Menschengeschlecht ohne meine Leitung in die Schachte der Wissenschaft hinabsteigen will, so wird die Ausbeute gering und den Findern mehr verderblich als nützlich seyn — rein menschliches, vom Strahle der göttlichen Weisheit nicht erleuchtetes, Wissen führt auf die dürrn Felder der unfruchtbaren Speculation, worin ihr vor Durst verschmachten werdet. Ihr wollt euch von mir, eurer Mutter, losreißen, und meint dadurch mündig zu werden; mündig macht euch nur das Christenthum, so wie auch dieses euch nur allein frei macht. Wenn auch der Staat meiner Hülfe nicht mehr zu bedürfen wähnet, wenn dieser mir fernerhin die Kinder, mein Eigenthum, nicht mehr zur Erziehung anvertrauen will, tief würde ich dieses, tiefer noch den Staat, beklagen, welcher bald als ein schmuckloser, seiner grünstn Blätter beraubter Baum dastehen würde; allein gegen seinen Willen würde ich ihm noch dienen müssen, und auf die Freiheit des Unterrichtes gestützt, würde ich, aus den Schulen, aus meinem Eigenthum, hinausgestossen, neue Schulen eröffnen, und dieselben mit meinen Lehrern besetzen. Wenig hilft

mir die Gewährleistung, daß ich die Bildungsanstalten für den Clerus durch meine Lehrer besetzen, und daß ich auf den höheren Lehranstalten durch diese mein Wort der Jugend verkündigen dürfe; auf Blättern, welche die Welt und der Teufel bereits vollgeschrieben und besudelt haben, vermag ich nicht das reine unbefleckte Wort des Evangeliums hinzuschreiben, und der in sich tausendfältige Frucht hervorzubringen vermögende Same muß auf dem verwilderten, mit Disteln und Dornen bewachsenen Acker ersticken. Als einen unnatürlichen, nie genug zu beklagenden Zustand würde ich die Errichtung gedoppelter Schulen ansehen müssen, wobei mir, der Kirche und dem Staate unzählige Kinder entfremdet werden, ich würde ihn ansehen müssen, als den Vorboten davon, daß man mich bald ganz hinausstoßen und zwingen wird, meinen Stab zu ergreifen, um in ein anderes Haus zu ziehen, wo mein Wort williger gehört und eifriger befolgt wird, allein damit dürfte dann auch die Auflösung des Staates begonnen haben, denn wahr, durch tausendjährige Erfahrung bestätigt, ist das Wort der Bischöfe, daß nur die Religion die europäische Menschheit vom Verfall retten könne.

Aus den Schriften des heiligen Hieronymus.

1. Wer von der Schrift reden will, der bedarf es nicht, vom Aristoteles Beweise herzunehmen, es ist nicht nöthig, daß man das Bächlein aus dem Flusse der Beredsamkeit eines Tullius Cicero herleite, und die Ohren mit Quintilians Floskeln oder mit schulgerechten Declamationen jucke, sondern eine Rede ist nothwendig, die zu Fuße geht, ein alltägliches Gewand hat und nicht nach ängstlich gelehrter Ausarbeitung riecht, diese erkläre die Sache, öffne den Sinn und stelle das Dunkle in's Licht.